

[Zurück](#) - [Zurück zur Predigtübersicht](#) - [Zurück zur Startseite](#)

Bürgersaal - München

29. Juni 2003 (13. Sonntag im Jahreskreis B, Matthäus 16,13-19)

Prediger: P. Werner Schwind SJ

Das zweite vatikanische Konzil hat einen Satz des hl. Augustinus zitiert, es habe Gott gefallen, sich durch Menschen nach Menschenart zu offenbaren. Die sich um die Erklärung der Hl. Schrift bemühten, sollten deshalb genau darauf achten, was der Schriftsteller tatsächlich mitteilen und was Gott uns durch sie sagen wollte.

Schlüsselgewalt des Petrus

Für den Primat des Papstes werden hauptsächlich drei Schriftstellen zitiert: Nach dem Messiasbekenntnis des Petrus im Gebiet von Cäsarea Philippi : „Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen... ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches geben" (Mt 16,18). Nach der Ankündigung der Verleugnung des Petrus: „wenn du dich bekehrt hast, dann stärke deine Brüder" (Lc 22,31). Beim Wort des Auferstandenen an Petrus: „weide meine Schafe" (Joh 21,17).

Nach katholischer Glaubenslehre ist damit nicht der persönliche Glaube des Petrus sondern das Leitungsamt in der Kirche durch Petrus und seine Nachfolger gemeint. Allerdings gehen die Theologen allgemein davon aus, dass es sich nicht "historisch" um eine Stiftung des Papstamtes durch Jesus handle. Die römischen Bischöfe haben im 3.Jahrhundert zunächst nur vereinzelt auf das Felsen- und Schlüsselwort ausdrücklich Bezug genommen, durchgehend erst ab dem 4.Jahrhundert. Zum Verständnis eines Textes der Schrift muss man auch die Wirkungsgeschichte des Textes aus der Erfahrung des Glaubens heraus beachten. Bei den geschichtlichen Entwicklungen in der Kirche sind verschiedene Kräfte am Werk: der Anstoß durch Jesus, der Aufbau von Strukturen parallel zu denen der Welt und das Menschsein der verantwortlich handelnden Personen. Der Beistand des Hl. Geistes verhindert nämlich nicht menschliches Versagen und Sünde sondern bewirkt nur, dass die Kirche nicht auf die Dauer endgültig in die Irre gehen kann.

Vorrang der Christengemeinde in Rom

Rom war die Hauptstadt des Kaiserreichs, bis im 4.Jahrhundert Kaiser Konstantin seinen Regierungssitz nach Konstantinopel verlegte. Die Gräber der Apostel Petrus und Paulus, die in Rom den Martyrertod erlitten hatten, wurden in Rom hoch verehrt.. *Ignatius von Antiochien* nannte die Kirche Roms »Vorsteherin des Liebesbundes«. Der monastische Episkopat, also die Pyramide Bischof - Priester - Diakone - Volk entstand im 2.Jahrhundert. *Cyprian* († 258) bezeichnete erstmals den Bischof von Rom als den Nachfolger des Petrus. Die Amtsbezeichnung "Papst" wurde seit dem 5. Jahrhundert ausschließlich dem Bischof von Rom vorbehalten. Die bedeutsamen ökumenischen Konzilien berief der Kaiser ein, wohl um der Einheit seines Großreiches willen. Der Papst war nur durch Legaten anwesend. Zu einem Höhepunkt der Vorrangstellung des Papstes kam es unter Leo I (440- 461). Die Geltung des Papstamtes setzte sich danach zur Zeit Gregors I. († 604) im ganzen Abendland durch. Seit dem 8.Jahrhundert war der Papst allgemeine Appellationsinstanz, wo die Autorität der Bischöfe versagte.

Verhängnisvolle Spaltung in der Christenheit

Die orthodoxe Kirche des Ostens trennte sich 1056 ab. Römische Verhaltensweisen , völkische Ablehnung der im Osten bestimmenden Griechen und christologische Streitigkeiten waren der Grund. Der päpstliche *Jurisdiktionsprimat* seit Gregor VII. (1075) bedeutete die allmähliche Zurückweisung der Eigenständigkeit der Bischöfe und Auseinandersetzungen mit der weltlichen Macht.

Das Erste Vatikanische Konzil (1869-1870) betonte in der Abwehr der Reformation die volle, ordentliche und unmittelbare Leitungsvollmacht des Papstes über die gesamte Kirche. Hierdurch wurde die altkirchliche "Communio-Idee" - Kirche in vielen Kirchen verwirklicht als Gemeinschaft in Christus auch untereinander - von einer mehr juridisch bestimmten verdrängt . Die Konsequenz war die Erklärung der Unfehlbarkeit des Papstes, insofern er *ex cathedra* als Hirt und Lehrer aller Christen mit höchster apostolischer Vollmacht über Fragen des Glaubens und der Sitten entscheidet. Der "sensus communis" , der gemeinsame Glaubenssinn des Gottesvolkes zusammen mit dem Lehramt der Kirche, gilt allerdings auch weiterhin nicht bloß als öffentliche Meinung sondern als vom hl. Geistes geleitet. Das Zweite vatikanische Konzil (1962 - 65) hat die Lehre von der Kollegialität des Papstes mit den Bischöfen [Pyramide von oben nach unten] nur scheinbar modifiziert.

Zeichen der Zeit

Aus der heutzutage aufbrechenden Sehnsucht nach Ökumene schrieb Papst Johannes Paul II 1995 in seiner Enzyklika "ut unum sint" über den Dienst des Bischofs von Rom an der Einheit: „Der Hl. Geist erleuchte alle Bischöfe und Theologen unsrer Kirchen (!) , damit wir miteinander die Formen finden können, in denen dieser Dienst einen von den einen und den andern anerkannten Dienst der Liebe zu verwirklichen vermag". Er bat um brüderlich, geduldigen Dialog jenseits fruchtloser Polemiken, einzig und allein entsprechend dem Willen Xi für seine Kirche. Dies ist eine unabdingbare Voraussetzung für die erhoffte Ökumene. Sie wird sich aber sicher nicht im Handumdrehen bewerkstelligen lassen.

[Werner Schwind SJ - Mailto: w.schwind@jesuiten.org](mailto:w.schwind@jesuiten.org)